

Der Erste Weltkrieg : globale Bedeutung und lokale Auswirkungen

Autor(en): **Kury, Patrick**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **114 (2014)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einleitung

Der Erste Weltkrieg: globale Bedeutung und lokale Auswirkungen

von Patrick Kury

Der Erste Weltkrieg begann im August 1914 im Anschluss an die so bezeichnete «Julikrise». Es war die erste mit allen technischen und propagandistischen Mitteln geführte militärische Auseinandersetzung von globalem Ausmass. Obwohl die Schweiz von Kampfhandlungen verschont blieb, erschütterte der Krieg das Land und die Grenzstadt Basel und veränderte beide wie kein anderes Ereignis in der Moderne.

Als im November 1918 die Mittelmächte Deutschland und Österreich-Ungarn nach viereinhalb Jahren kapitulierten, waren auf den Schlachtfeldern rund 9 Millionen Soldaten gefallen. Beinahe gleich viele Zivilisten waren ermordet oder durch kriegerische Handlungen getötet. Viele hatten den Hungertod erlitten. Die Zahl der Kriegsversehrten, die teilweise unter schwersten Traumatisierungen litten, betrug 20 Millionen. Sie kehrten aus den Schützengräben in eine Welt zurück, in der sie sich kaum mehr zurechtfinden. In den meisten europäischen Ländern herrschte eine beispiellose Not, was zahlreiche Unruhen zur Folge hatte. Der Krieg beendete das bis dahin bestehende Kräftegleichgewicht und führte zum Niedergang grosser Monarchien: die deutsche, die österreichisch-ungarische und die russische Monarchie sowie das Osmanische Reich erodierte oder wurden gestürzt. An ihre Stelle traten vorerst instabile Nationalstaaten, die anfällig für radikale Strömungen waren, oder völlig neue Formen der Herrschaft wie das bolschewistische Räteregime in Russland. Die 1919 von den Siegermächten im Versailler Vertrag kurzschichtig diktierten Bedingungen führten zu keinem tragfähigen Frieden und verschärfte die sozio-ökonomischen Krisen zusätzlich. Der neugegründete Völkerbund war nicht in der Lage, das entstandene Vakuum zu füllen. Der «Grosse Krieg», wie der Erste Weltkrieg auch genannt wird, schloss zugleich das Zeitalter des Liberalismus ab: Die Epoche sich selbst regulierender Märkte sowie des freien Personenverkehrs gehörte für Jahrzehnte der Vergangenheit an. Als neues System bildete sich ein umfassender wirtschaftlicher und kultureller Pro-

tektionismus heraus; Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus nahmen stark zu.

Gegen Ende des Ersten Weltkriegs wurden die Menschen zusätzlich von der verheerendsten Pandemie der Moderne heimgesucht. Die «Spanische Grippe», die ihren Ursprung wohl in den USA hatte und die mittels Truppentransporte nach Europa gelangte, forderte zwischen Sommer 1918 und Sommer 1919 weltweit über 50 Millionen Tote.

Vor dem Hintergrund dieser katastrophalen Ereignisse ging der Erste Weltkrieg in eine Phase wiederkehrender sozialer Spannungen und wirtschaftlicher Krisen über. Die jungen Republiken der frühen Nachkriegszeit standen aufgrund gigantischer Schuldenlasten und grosser sozialer Not vor kaum zu bewältigenden Herausforderungen. Antidemokratische Kräfte gelangten in zahlreichen Staaten Europas rasch an die Macht und führten den Kontinent und darüber hinaus den gesamten Globus nur ein Vierteljahrhundert später in einen neuen Weltkrieg.

Der Erste Weltkrieg tangierte die von militärischen Auseinandersetzungen verschonte Schweiz auf vielfältige Art und Weise. So vertieften die jeweiligen Sympathien für die Kriegsgegner Deutschland und Frankreich den kulturellen und politischen Graben in der Schweiz und führten wiederholt zu Spannungen. Weiter stellte der als Wirtschaftskrieg geführte totale Krieg die Schweizer Wirtschaft täglich vor neue Herausforderungen. Zwar bot der Warenhunger der kriegführenden Staaten einzelnen Exportbranchen ungeahnte neue Möglichkeiten, die diese zu nutzen wussten. Doch nur unter erzwungener Preisgabe weiter Teile ihrer Souveränität gelang es der Schweiz, den Handel mit den kriegführenden Staaten aufrechtzuerhalten. Die lange Kriegsdauer, die Monotonie des Wehrdienstes und die fehlende soziale Absicherung der Wehrmänner und ihrer Familien verursachten zugleich eine grosse Unzufriedenheit und führten zur Verarmung breiter Bevölkerungsschichten. Das fast vollständige Fehlen eines Rationierungssystems und einer Preiskontrolle hatte verheerende Konsequenzen für das soziale Gleichgewicht des Landes, so dass im Sommer 1918 rund 700 000 Menschen auf öffentliche Hilfe angewiesen waren. Die fehlende soziale Absicherung und die mangelhafte Kriegswirtschaft sind Ausdruck des damaligen sozialpolitischen Versagens. Darüber hinaus verängstigte die sich zeitgleich ausbreitende Grippepandemie, die in der Schweiz 25 000 Tote forderte, die Menschen zusätzlich. Im Landesstreik vom November 1918 entluden sich die Ängste und die Wut über die nicht selbstverschuldete Not. Die Niederschlagung der Streiks behinderte in der Folge einen poli-

tischen Dialog zwischen der Linken und der Rechten, sodass die sozialen Reformen auf bundesstaatlicher Ebene weitgehend stecken und die Frauen noch für Jahrzehnte von der politischen Partizipation ausgeschlossen blieben. Doch der Krieg veränderte die Schweiz auch unmittelbar grundlegend, wobei ein völlig neues Verhältnis von Bürger und Staat auszumachen ist. Die nationale Rückbesinnung und eine fremdenfeindliche Abwehrhaltung führten zu einem absolut neuen, weitaus restriktiveren Migrationsregime. Der staatliche Verwaltungsapparat wuchs rasch und stark an, und die Verbände stiegen zu einem bestimmenden politischen Faktor auf. Zudem stellten Private und Behörden in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz das humanitäre Engagement auf eine völlig neue Basis. Als Bestandteil einer aktiven Neutralitätspolitik forcierte der Bundesrat den Beitritt zum Völkerbund mit ungewohnter Verve.

Trotz der enormen Bedeutung, die der Erste Weltkrieg für die Entwicklung der Schweiz im 20. Jahrhundert besitzt, ist die historische Beschäftigung damit bisher bescheiden gewesen und hat zumeist im Schatten der Geschichte des Zweiten Weltkriegs gestanden. Dies mag primär daran liegen, dass der Erste Weltkrieg eine für Schweizer Verhältnisse aussergewöhnliche Konfliktgeschichte darstellt, die nicht ins gängige Narrativ der auf Ausgleich, Konsens und Einigkeit ausgerichteten Selbstdarstellung des Landes im 20. Jahrhundert passt. Ganz anders gestaltete sich die Erzähltradition der nachfolgenden Epochen «Geistige Landesverteidigung», Zweiter Weltkrieg und «Kalter Krieg», in denen das Verbindende der Schweizer Geschichte dominant ist.

Die hundertjährige Wiederkehr des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs bietet Gelegenheit, «den vergessenen Krieg» vermehrt in den Mittelpunkt des öffentlichen und wissenschaftlichen Interesses zu rücken. So ist unter diesem Titel ein von Béatrice Ziegler und Konrad Kuhn herausgegebener Sammelband erschienen, der die schweizerische Erinnerungskultur zum Ersten Weltkrieg zum Thema hat. Georg Kreis hat es mit «Insel der unsicheren Geborgenheit» unternommen, eine Gesamtdarstellung zur Schweiz im Ersten Weltkrieg aus heutiger Perspektive vorzulegen.

Erkenntnisreich sind darüber hinaus die verschiedenen lokalhistorischen Publikationen, die den Kriegsalltag der Menschen in ihren lokalen Lebenswelten nachzeichnen. So bietet Robert Labhardt mit «Krieg und Krise» erstmals einen detailreichen Überblick über die Kriegsjahre in der Grenzstadt Basel. Der Band erzählt eindrücklich von den Ängsten der Bevölkerung nach Kriegsausbruch und vor dem nahen Artilleriedonner im Elsass, von den geteilten Sympathien

zu Deutschen und Franzosen, zu denen häufig verwandtschaftliche Beziehungen bestanden. Sichtbar werden weiter das rasch wachsende Elend breiter Bevölkerungsschichten und die Bemühungen von Regierung und Behörden, diesem entgegenzuwirken: der Wirtschaft Rahmenbedingungen für ein Funktionieren unter Kriegsbedingungen zu ermöglichen, die Ernährung und den Energiebedarf der Bevölkerung rudimentär zu sichern und eine minimale soziale Absicherung in die Wege zu leiten. Weiter wird auch das grosse humanitäre Engagement breiter Bevölkerungsschichten gewürdigt.

Die vorliegenden Beiträge im diesjährigen Band der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde ergänzen diese Darstellung und sind weitere Mosaiksteine, die unser Bild von den dramatischen Kriegsjahren erweitern und bisher wenig beachtete Aspekte beleuchten. *David Tréfás* fragt nach der militärischen Bedrohungssituation Basels im Ersten Weltkrieg und kommt zur Erkenntnis, dass die Gründe für die Verschonung der Schweiz in erster Linie nicht in der Stärke der Armee zu suchen sind, sondern in verschiedenen Faktoren, wie den militärischen Strategien und Verteidigungsdispositiven von Frankreich und Deutschland im Elsass und Sundgau, einer flexibel verstandenen Neutralität sowie in der Bereitschaft, zentrale Aspekte der wirtschaftlichen Souveränität zugunsten der Kontrolle sowohl durch die Mittelmächte als auch durch die Entente aufzugeben. *Robert Labhardt* zeigt, dass der Krieg das Verhältnis zu den Grenznachbarn grundlegend und nachhaltig veränderte und dass die damalige Gestaltung des Grenzraums die «nationale Sicherheitsarchitektur» im 20. Jahrhundert präfiguriert hat. *Philipp Schneider* behandelt das Schicksal der Militärflüchtlinge und zeigt, dass sich Basel im Gegensatz zu Zürich, Bern und Genf nicht zu einem Zentrum ausländischer Pazifisten, hingegen stärker zu einem Zufluchtsort für Deserteure und Refraktäre entwickelte. *Patrick Moser* und *Alexander L. Bieri* widmen ihre Beiträge der aufstrebenden Chemie und Pharmaindustrie und zeigen, dass grundsätzlich keine Bedenken bestanden, Handelsbeziehungen zu Kriegsparteien aufrechtzuerhalten. *Moser* zeigt darüber hinaus, dass sich der Umsatz der J. R. Geigy A.-G. während des Ersten Weltkriegs rund verdoppelte. Berücksichtigt man eine gewisse Verzögerung, verzeichneten die Einkünfte der Arbeiterschaft der Geigy A.-G – im Gegensatz zu vielen anderen Branchen – eine «beinahe parallele Entwicklung». *Bieri* untersucht die Herausbildung «einer globalen Unternehmenskultur» bei Roche und kommt zum Ergebnis, dass der durch Krieg und durch die Nachkriegsjahre propagierte Protektionismus insbesondere die Entfaltung von Roche Grenzach eingeschränkt hat.

Sabine Braunschweig behandelt in ihrem Aufsatz die in der baselstädtischen Historiographie bisher vernachlässigte «Spanische Grippe» und fokussiert die Auswirkungen auf die Entwicklung und Professionalisierung des Pflegeberufs in der Region.

